

Reportage zum Demografischen Wandel in Hanau

Eine Stadt für Alle!

Schrift 9 | Essay:

Das Alter(n) in Hanau
| Wandel durch Annäherung



Der Magistrat

Stabsstelle Demografie

Impressum

Herausgeber

Brüder Grimm - Stadt Hanau

Stabsstelle Demografie

© Dipl.-Pädagoge Lothar Hain

Am Markt 14 - 18

63450 Hanau

Fon: 0 61 81 / 295 354

Lothar.hain@hanau.de

Hanau, September 2010

Vorwort

„Ein alter Mensch, der stirbt, ist wie eine Bibliothek in Brand.“, sagt ein altes afrikanisches Sprichwort. Damit soll der Respekt vor dem Wissen und der Weisheit lebenserfahrener und damit in der Regel alter Menschen ausgedrückt werden.

Eine Bibliothek in Brand, das bedeutet, dass Schätze oft unwiederbringlich verloren gehen. Es ist darum ratsam, ein besonderes Augenmerk auf den Erhalt und die Pflege einer Bibliothek zu legen; sorgsam mit ihr umzugehen. Eine Bibliothek „weiß“ sehr viel über uns und kann uns vieles sagen und mitteilen.

Eine Bibliothek ist auch immer ein Ort der Begegnung, des Austausches, eine Bibliothek steht mitten in der Stadt. Das Bild von der Bibliothek ist eine schöne Allegorie für ältere und alte Menschen.

Das Alter(n) in Hanau braucht unsere Aufmerksamkeit. Seit einigen Jahren haben wir die städtischen Angebote für unsere älteren und alten Bürgerinnen und Bürger im „Haus Am Steinheimer Tor“ gebündelt. Dort finden ältere und alte Menschen, Rat und Hilfe, Angebote und Aktivitäten vor. In fast allen Stadtteilen sind inzwischen Nachbarschaftshilfen entstanden. Die Einrichtungen der Altenhilfe, sowohl das Wohnen mit und ohne Service als auch die Einrichtungen, die Menschen pflegen wurden in den vergangenen Jahren modernisiert und ausgebaut.

Die vorliegende Schrift „Das Alter(n) in Hanau | Wandel durch Annäherung“ will einen Einblick in das Alter(n) in unserer Stadt geben.

Claus Kaminsky, Oberbürgermeister

Oh Herr, du weißt besser als ich, dass ich von Tag zu Tag älter und eines Tages alt sein werde. Bewahre mich vor der Einbildung, bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen.

Erlöse mich von der großen Leidenschaft, die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen. Lehre mich, nachdenklich (aber nicht grüblerisch), hilfreich (aber nicht diktatorisch) zu sein. Bei meiner ungeheuren Ansammlung von Weisheit erscheint es mir ja schade, sie nicht weiterzugeben - aber du verstehst, o Herr, dass ich mir ein paar Freunde erhalten möchte.

Bewahre mich vor der Aufzählung endloser Einzelheiten und verleihe mir Schwingen, zum Wesentlichen zu gelangen.

Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden. Sie nehmen zu - und die Lust, sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr.

Ich wage nicht, die Gabe zu erflehen, mir Krankheitsschilderungen anderer mit Freude anzuhören, aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen.

Erhalte mich so liebenswert wie möglich. Ich möchte keine Heilige sein - mit ihnen lebt es sich so schwer -, aber ein alter Griesgram ist das Krönungswerk des Teufels.

Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken und verleihe mir, o Herr, die schöne Gabe, sie auch zu erwähnen.

Lehre mich die wunderbare Weisheit, dass ich mich irren kann.

Gebet der hl. Theresa von Avila (1515 - 1582)

Inhalt

1. Editorial	7
2. Altersbilder	9
2.1. in unseren Vorstellungen	9
2.2. in der Wirtschaft	14
3. Demografie	18
3.1. in Deutschland	18
3.2. in Hanau	20
4. Themen	30
4.1. Wohnung und Wohnumfeld	30
4.2. Mobilität und Orientierungshilfen	36
4.3. Einkaufen und Service	38
5. Literatur- und Quellenverzeichnis	40

Max von der Grün:

Als ich 5 Jahre alt war, war meine Mutter 25

Und ich fand sie *sehr alt*.

Als ich 25 Jahre alt war und sie 45,

fand ich sie *alt*.

Als ich 45 Jahre alt war, war sie 65,

und ich fand sie *sehr jugendlich*.

Als ich 48 Jahre alt war, starb meine Mutter

Und ich fand, sie sei *sehr jung gestorben*.

1. Editorial

Ältere und alte Menschen geraten immer öfter in den Blickpunkt öffentlicher Debatten. Dies hat einen Grund: Es leben immer mehr ältere und alte Menschen auf der Welt - nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern wie etwa Japan oder China.

Nun leben nicht nur immer mehr ältere und alte Menschen auf der Welt, sie erreichen auch immer öfter ein hohes, ja sehr hohes Lebensalter; wir sprechen von Hochbetagten und Langlebigen.

Im Juni 2010 war im Portal von „welt online“ zu lesen, dass sich bis zum Jahr 2050 die Zahl der Hundertjährigen verzweifelfachen soll und jedes vierte heute geborene Mädchen die Chance habe, 100 Jahre alt zu werden. Der Bundespräsident übermittelt erstmals zum 100. Geburtstag Glückwünsche, ab dem 105. Geburtstag gratuliert er den Jubilaren jedes Jahr. Im Jahr 2004 konnten 4.123 Menschen und im Jahr 2005 3.118 Menschen ihren 100. Geburtstag feiern.

Eigentlich ist dies ein Grund zur Freude. Es will sich allerdings nicht bei allen Menschen die rechte Freude darüber einstellen, da gleichzeitig weniger Kinder geboren werden. Das Verhältnis Jung : Alt verschiebt sich deutlich zu Gunsten der älteren und alten Menschen. Schon wird vom „Krieg der Generationen“ gesprochen, die „Macht der Alten“ etwa bei Wahlen heraufbeschworen.

Über die möglichen Auswirkungen, die dies auf Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung haben wird, da herrscht „einstimmige“ Unstimmigkeit.

Die älteren und alten Menschen werden nicht nur genau beäugt, „man“ hat in der Regel auch recht genaue Vorstellungen vom Alter. Es handelt sich dabei um mehr oder weniger gängige Zuschreibungen. „In der Berliner Altersstudie, einer grundlegenden interdisziplinären Untersuchung des Berliner Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung über die Situation alter Menschen in Berlin (zwischen 70 und 103 Jahren), wurden mit vielen in der Öffentlichkeit grassierenden Klischees über die Vorstellungen vom Alter aufgeräumt. Nach dieser Untersuchung sind die meisten alten Menschen mit ihrem Leben zufrieden. Zwei Drittel fühlen sich gesund, fast zwei Drittel fühlen sich gesünder als ihre Altersgenossen. Über zwei Drittel meinen, dass sie ihr Leben selbst bestimmen können,

und fühlen sich selbständig und unabhängig. Mehr als neun von zehn alten Menschen haben noch ausgeprägte Lebensziele. Nur ein Drittel ist vorwiegend vergangenheitsorientiert.“¹

Das Alter und das Altern haben viele Gesichter und Alter ist nicht gleich Alter. Es gibt sie, die die bis ins hohe Alter „fit“ sind, wie etwa der 100jährige Österreicher Alfred Proksch, der 2009 an der Seniorenleichtathletikweltmeisterschaft in Finnland teilnahm und dann umringt (gestützt) von drei jungen Damen und mit Rollator auf der Siegertreppe stand. Es gibt auch jene Menschen, die demenziell erkranken und einer besonderen Fürsorge bedürfen. Es gibt ebenso diejenigen, die früher oder später auf Pflege in der Familie oder einer Einrichtung der Altenhilfe angewiesen sind. Es gibt ältere und alte Menschen, die in relativem, ja gutem bis sehr gutem Wohlstand leben und es gibt auch jene, die trotz lebenslanger Arbeit gerade so viel an Alterseinkünften erzielen, wie sie für ihr Auskommen benötigen.

Ja, das Alter hat viele schöne und auch weniger schöne Facetten.

In der vorliegenden Schrift „Das Alter(n) in Hanau | Wandel durch Annäherung“ erfolgt zunächst eine Betrachtung des Wandels des Altersbildes. Danach wird die aktuelle demografische Entwicklung in Deutschland und die demografische Situation in Hanau abgebildet. In einem weiteren Abschnitt werden dann verschiedene im Hinblick auf eine „alternde“ Gesellschaft bedeutsame Themen wie Wohnen, Mobilität und Einkaufen aufgegriffen.

¹ Haug von Kuenheim: Wie man in Deutschland alt wird; in: DIE ZEIT vom 18.März 2004

2. Altersbilder

2.1. in unseren Vorstellungen

Die Menschen werden im Durchschnitt immer älter, die Lebenserwartung der Neugeborenen und auch der bereits Geborenen steigt von Jahr zu Jahr. Damit hat die uns zwischen Geburt und Tod zur Verfügung stehende Spanne bisher ein Maß erreicht, das ohne gleichen ist. Es gibt für solche lange Leben kein Vorbild, kein Altersbild.

Wir müssen davon ausgehen, dass die „gesellschaftliche Alterung“ kein sich rasch wieder verflüchtigendes Moment der Menschheitsgeschichte sein wird, vielmehr einen ganz neuen anthropologischen Status schaffen wird, auf den wir nicht vorbereitet sind; ja über dessen Wesen und Merkmale wir noch nicht annähernd eine Vorstellung entwickeln konnten.

Bisher ist unsere Vorstellung vom Alter dadurch geprägt, dass es „irgendwie“ etwas „Schlechtes“, etwas „Bedrückendes“ ist, das mit Krankheit, Siechtum, Einschränkung, Morbidität schlechthin zu tun hat.

Im Psalm 90, Vers 10 des Alten Testaments können wir folgenden Eintrag lesen:

„Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“

Es sind also siebzig oder achtzig Jahre - wenn es „hoch kommt“, die uns als Mensch zugestanden werden. Diese Jahre sind angefüllt mit „Mühe und Arbeit“ und dies bedeutet eine Köstlichkeit. Köstlichkeit darum, da der auch im fortgeschrittenen Alter und im hohen und höchsten Alter arbeitende Mensch doch ein gesunder und damit zufriedener Mensch sein muss. Ein Mensch, der sich durch „seine Hände Arbeit“ ernähren kann, kann sich am Leben erhalten und ist unabhängig in seinem Tun und in seinen Handlungen. Der Tod ist dann Erlösung wenn eben der Mensch sich nicht mehr mühen und arbeiten kann, also abhängig zu werden droht.

Jacob Grimm² hält, 78 Jahre alt, in der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Jahr 1863, seinem Todesjahr, eine Rede auf seinen 73-jährig, 1859 verstorbenen Bruder Wilhelm³. Er titelt die Vorlesung mit „Rede über das Alter“. ⁴

² * 4. Januar 1785 in Hanau; † 20. September 1863 in Berlin

Jacob Grimm zeichnet darin unter anderem das „Volksbild“ über das Alter jener Tage:

„10 jahr ein kind, 20 jahr ein jüngling, 30 jahr ein mann, 40 jahr stille stahn, 50 jahr geht alter an, 60 jahr ist wohlgetan, 70 jahr ein greis, 80 jahr schneeweisz, 90 jahr der kinder spott, 100 jahr gnad dir got.“ (Seite 47)

Die Abfolge: Kind, Jüngling, Mann und mit 40 Jahren ist der Höhepunkt erreicht; mit 50 Jahren beginnt das Alter; der alte Mensch wird zum Gespött der Leute. Das Alter wird mit Beinamen belegt: *„... mürrisch, grämlich, eigensinnig, altfränkisch, ableibig⁵, protzend, sauersehend, karger, knicker, erbsenzähler, filz, unke, betrübte hausunke, ...“* (Seite 61)

Interessant in diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass Jacob und Wilhelm Grimm über 50 Jahre alt waren, als sie 1838 den Auftrag annahmen, ein Wörterbuch herauszugeben, das sämtliche deutsche Wörter und die Geschichte ihrer Herkunft enthält. Das Mammut-Projekt wäre beim Buchstaben F stehen geblieben, hätten nicht nach dem Tod der Brüder Generationen von Germanisten weiter an diesem Werk geschrieben. Erst 1960 erschien im Leipziger Hirzel Verlag der letzte Band.⁶

In seiner Schrift „Über das Alter“ hält Jacob Grimm fest, wie subjektiv und veränderlich der Zeitbegriff immer war:

„Unter unsern vorfahren hergebracht war eine zusagende, progressive berechnung des menschenalters, wie sie ein hausvater den ihn zunächst umgebenden gegenständen entnehmen konnte: ein zaun währt drei jahre, ein hund erreicht drei zaunes alter, ein ross drei hundes alter, ein mann drei rosses alter. . .“ (Seite 49)

Jacob Grimm kommt zum Ergebnis, dass „wir wieder am ziel von einundachtzig Jahren“ sind und somit es sich um ein Naturgesetz handeln muss, dass ein menschliches Leben eben bis hier maximal währen kann.

All unsere (bisherigen) Parameter über das Alter (und auch über die Jugend) stammen aus eben jenen Zeiten, in denen Altern die Ausnahme war.

³ * 24. Februar 1786 in Hanau, † 16. Dezember 1859 in Berlin

⁴ Jacob Grimm: Rede auf Wilhelm Grimm | Rede über das Alter; Bärenreiter=Verlag Kassel 1963

⁵ gestorben, leblos, tot

⁶ Quelle: thüringer-allgemeine.de - Angelika Bohn: Günter Grass und „Grimms Wörter“ vom 13.7.2010

Darüber darf auch nicht hinwegtäuschen, dass in der griechischen und auch römischen Geschichte und Literatur immer wieder sagenhafte, hochbetagte und weise Gestalten als Ratgeber auftauchen. Ein „gutes“ Alter war den „herrschenden“ Männern des Staates vorbehalten, über Frauen, Sklaven und Fremde erhalten wir keine Informationen.

Im Mittelalter lag das durchschnittliche Alter etwa bei 30 Jahren. Solch eine Zahl ergibt sich aufgrund der hohen Säuglingssterblichkeit, Hungersnöte und unbehandelbaren Krankheiten. So konnte ein Mensch dieser Zeit durchaus auch schon 50 Jahre alt werden. Eine „Altersgrenze“ wie wir sie heute kennen bzw. definieren, die gab es in diesen Zeiten nicht. Die Menschen blieben bei ihrer Arbeit, in Amt und Würden, bis zu ihrem Tod. Das Altersbild war pessimistisch gestimmt, der körperliche Verfall wurde beklagt und gleichzeitig die Jugendzeit verklärt. Konnte der Mensch es sich leisten, so zog er sich zurück, auf das „Altenteil“ und wurde quasi mit einem Gnadenbrot versorgt bzw. in der Geborgenheit der familiären Hausgemeinschaft alt.

„Allerdings bleibt festzuhalten, dass schon allein aufgrund des nicht allzu hohen Anteils der Altenbevölkerung der Drei-Generationen-Haushalt im Mittelalter eher die Ausnahme bildete. Die Kernfamilie, die in der Regel aus einem Ehepaar mit zwei bis drei Kindern bestand und nach Möglichkeit eine autarke Hauswirtschaft betrieb, war die vorherrschende Erscheinungsform der mittelalterlichen Lebensgemeinschaften.“⁷

Wie schon in der Antike und im Mittelalter hingen auch in der frühen Neuzeit das Altersbild und die Art des Umgangs mit älteren Erwachsenen stark von der Schichtzugehörigkeit, vom Besitz, dem ausgeübten Beruf und vom Geschlecht ab. Für die Zurechnung zur Altenbevölkerung war weniger die Überschreitung eines kalendarischen Alters entscheidend; vielmehr galt derjenige als alt, dessen körperliche und geistige Kräfte schwanden, der zunehmend krank und „invalide“ wurde und auf den der baldige Tod wartete.

„Was die Gesellschaft von den Alten erwartete, das erfährt man zum Beispiel aus Bauernregeln, Sprichwörtern oder aus den Theaterstücken der zeitgenössischen Dramatiker. Nach diesen Vorstellungen sollten ältere Erwachsene weise und ernst sein, sich würdevoll entsprechend ihrem Alter verhalten, als moralische Vorbilder für die Jugend fungieren und aufgrund ihrer Lebenserfahrung gute Ratgeber sein. Alte Frauen

⁷ Kai E. Wahle: Altersbild und Alterserleben im historischen Wandel; Kuratorium Deutsche Altershilfe, Köln Oktober 2009

wurden zudem für ihre Geduld, ihre Hingabe und Sorge um das Wohlergehen der Familie gelobt.“⁸

Dieser Vorstellung entspricht die Erwartung, dass die jungen Menschen den alten Menschen mit Respekt zu begegnen haben und diese ehrenvoll zu behandeln sind. Dies ganz im Sinne des christlichen Glaubens:

„Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und eine greise Person sollst du ehren und deinen Gott fürchten. Ich bin der Herr.“ (Leviticus 19, 32)

An „Ruhestand“ war noch immer nicht zu denken. Dies hatte unterschiedliche Gründe. Für die Mehrheit der Bevölkerung waren die Kinder bzw. deren Arbeitskraft die Altersversorgung. Der alte Mensch, konnte er sich nicht mehr aus eigenen Kräften nähren, musste also von seinen Kindern wirtschaftlich versorgt werden und geriet damit in deren Abhängigkeiten. Diese Abhängigkeiten galt es zu vermeiden. Für die Bauern, Handwerker und Kaufleute hätte der „Rückzug in den Ruhestand“ bedeutet, Ansehen und Macht aufzugeben und quasi „bedeutungslos“ zu sein.

Diese Haltung und Einstellung stand im Grunde auch Pate als Bismarck 1889 die erste staatliche Rente flächendeckend in Deutschland einführte.

„Hinter der Sozialversicherung des Reichskanzlers Otto von Bismarck verbarg sich ... die Idee, für eine spezielle Bevölkerungsgruppe, nämlich für die Masse der männlichen Arbeiter im Deutschen Kaiserreich, staatliche Unterstützung und Zuschüsse für den Fall der Erwerbs- und Berufsunfähigkeit zu garantieren. Alter wurde lediglich als Sonderfall, als spezielle Form der Invalidität, begriffen.“⁹

Die Rente sollte vielmehr die Kinder beim Unterhalt ihrer Eltern unterstützen bzw. galt lediglich als Ergänzung zu persönlichen Ersparnissen und Besitz soweit vorhanden. Die Rente diente der Grundversorgung und nicht zur Sicherung dessen, was wir heute als Lebensstandard ansehen und begreifen.

„Den entscheidenden Bruch brachte die Industrialisierung, die den Menschen keine lebenslange Arbeit mehr garantieren konnte. Der alte Mensch drohte vollkommen zu verarmen. Das war die Geburtsstunde des „verdienten“ Ruhestandes, der mehr sein sollte als ein individueller Gnadentakt. Die Alters- und Invalidenrente wurde zum Ersatz für die

⁸ Wahle, ebenda

⁹ Wahle, ebenda

Arbeitskraft. Das Alter, das bis dahin lediglich ein Status war, entwickelte sich zu einer eigenständigen Lebensform, dem Ruhestand.“¹⁰

Und wer sich heute mit „Senioren“ beschäftigt, der sollte erst einmal definieren, was er darunter versteht.

Schließlich sagt so mancher 80-Jährige auf den Hinweis, ob er nicht auch zum Seniorentreff der örtlichen Kirchengemeinde hingehen wolle: „Was soll ich denn bei den alten Leuten!?“

Alter und alt sein ist eine höchst individuelle Wahrnehmung, zumal nahezu alle Menschen gern jugendlich aussehen wollen.

Die „Seniorengruppe“ setzt sich heute aus vier Generationen zusammen¹¹:

- die Menschen ab 50 Jahre (50 +): „reife Erwachsene“,
- die Menschen ab 65 Jahren (65 +): „Senioren“ bzw. „drittes Lebensalter“,
- die Menschen ab 80 Jahren (80 +): „Hochbetagte“ bzw. „viertes Lebensalter“
- die Menschen ab 100 Jahren (100 +): „Langlebige“

Die „Neuen Alten“ suchen ein Lebenskonzept im Gleichgewicht zwischen Anspannung und Entspannung. Ein Leben in der Balance zwischen:

- Familienorientierung und Unternehmungen mit den Freunden
- Ausgehen und Ausschlafen
- Reisen und Zur-Ruhe-Kommen
- Hoch- und Breitenkultur
- Sport treiben und Zuschauersport
- Nachbarschaftshilfe und -plausch
- Zeit für sich selbst und Geselligkeit.

Nicht mit Glanz und Glamour, sondern mit Atmosphäre und Ambiente kann man die ältere Generation für sich gewinnen. Was Fitness, Sun und Fun für die Jüngeren sind, sind Sinn, Vitalität und Lebensfreude für die Älteren. Der Sinnfaktor ist für die Älteren genauso wichtig wie der Spaßfaktor für die Jüngern.¹²

¹⁰ Horst W. Opaschowski, Ulrich Reinhardt: *Altersträume Illusion und Wirklichkeit*, Primus Verlag, Darmstadt 2007

¹¹ Zitiert nach Winfried Kösters: *Weniger, Bunter, Älter*; OLZOG Verlag GmbH, München 2006

¹² Opaschowski, ebenda

Erst seit relativ kurzer Zeit und vor allem im Zuge der Diskussion um den demografischen Wandel, haben Altersthemen jeglicher Art in der Öffentlichkeit Konjunktur bekommen. Die Gruppe der Alten wurde als „Zielgruppe“ entdeckt.

2.2. in der Wirtschaft

Die demografischen Veränderungen, insbesondere die Alterung unserer Gesellschaft mit der Zunahme „der Alten“ und dem durchschnittlich längeren Leben führte dazu, dass den Menschen jenseits des 50. Lebensjahres in den vergangenen Jahren eine besondere Aufmerksamkeit zuteil wurde. Dabei stellen diese Menschen keine homogene Gruppe da. Die Menschen, die heute 50 Jahre und älter sind, sind unterschiedlich aufgewachsen, sind in ganz unterschiedliche Schulen gegangen, haben unterschiedliche Ausbildungen gemacht und deren beruflichen Wege sind ebenfalls recht unterschiedlich und nicht immer „glatt und erfolgreich“ gewesen. Die jeweiligen Einstellungen zu gesellschaftlichen Fragen sind ebenfalls von Vielfalt und Unterschiedlichkeit geprägt. Zu der Gruppe der Menschen, die heute 50 Jahre und älter sind, zählen (bezogen auf das Jahr 2010) Menschen, die 1960 geboren wurden ebenso dazu, wie Menschen, die beispielsweise 1930 geboren wurden und damit heute 80 Jahre alt sind. Es handelt sich somit um unterschiedliche Generationen mit unterschiedlichen historischen Erfahrungen. In dieser Gruppe können sich Eltern mit ihren Kindern wiederfinden.

Eine besondere Bedeutung wird dabei den sogenannten „geburtstarken Jahrgängen“, also jenen Jahrgängen, die etwa zwischen Anfang der 1950er Jahre bis gegen Ende der 1960er Jahre geboren wurden, beigemessen. Bei diesen Jahrgängen, die keine unmittelbaren Kriegseinwirkungen kennengelernt haben, die in einem stetig steigenden Wohlstand heranwuchsen, wird in der Regel davon ausgegangen, dass sie über eine gute schulische und berufliche Bildung, Ausbildung, verfügen und ebenso durchschnittlich gut verdient haben und damit einem wirtschaftlich relativ sicheren „Lebensabend“ entgegen gehen werden. Diese Jahrgänge stehen zur Zeit an „der Naht“ zwischen Berufsausübung und nachberuflicher Phase. Sie werden allerdings hinsichtlich der Gesundheitsversorgung und der Pflegesituation durchaus einer unsicheren Zeit entgegen leben.

Es muss auch bedacht werden, dass die Gruppe 50plus schon deshalb keine Gruppe im eigentlichen Sinne sein kann, da sie sich in ihrer Zusammensetzung jährlich verändert. Es kommt in jedem Jahr ein neuer Jahrgang hinzu und es sterben jährlich Menschen, die 50 Jahre und älter sind.

Die nachwachsenden Jahrgänge bringen immer „eigene“ Erfahrungen aus ihrem Leben, durch ihre eigene Sozialisation mit. Die gesellschaftlichen Einstellungen der Gruppe derer, die 50 Jahre und älter ist, sind nicht nur unterschiedlich, sie sind auch „dynamisch“.

Eine Person, die vor zehn oder 15 Jahren 50 Jahre alt wurde, ist heute 60 oder gar 65 Jahre alt. In dieser Zeit können Ereignisse eingetreten sein, können sich Einstellungen und Haltungen verändern, die „einen anderen Menschen“ aus dem einen oder anderen gemacht haben.

Dies bedeutet, dass bei der Betrachtung dessen, was nun „50plus“ ist oder nicht, stets beachtet werden muss, welche Geburtsjahrgänge denn damit ins Auge gefasst wurden. Dies bedeutet, dass 50plus nicht gleich 50plus ist, auch wenn die Floskel leicht von den Lippen geht. Betrachtungen dieser Art sind Momentaufnahmen.

Wenn beispielsweise publiziert wird, dass immer mehr ältere Menschen das Internet nutzen, dann ist der Zuwachs an Nutzerinnen und Nutzern nur zu einem Teil darauf zurückzuführen, dass ältere und alte Menschen den Zugang zu diesem Medium finden, sondern auch darin, dass immer mehr „jüngere“ Jahrgänge „nachwachsen“ und eben zu „älteren“ Jahrgängen werden, die somit zu den entsprechenden „Wachstumsraten“ einen Beitrag leisten.



Eine solche oben angesprochene Momentaufnahme der Gruppe 50plus bietet das Portal „Wirtschaftsfaktor Alter“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Zusammenarbeit mit dem Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie im Rahmen der Initiative „Alter schafft Neues“.

„Ältere Menschen“, verlautbart die zuständige Ministerin Frau Dr. Schröder, „werden aber auch präsenter und aktiver sein; denn sie sind fit und engagiert wie nie zuvor.“¹³ Die Ministerien entdecken die älteren Menschen als „Verbraucher“. Sie stellen einen sogenannten „silver market“ da. Interessant an der Bezeichnung „silver market“ ist, dass es sich hier um eine Anspielung bzw. Ableitung der bei dieser Gruppe von Menschen vorhandenen grauen Haare handelt, die aufgrund entsprechender Angebote allerdings, wenn überhaupt vorhanden, oft gar nicht (mehr) sichtbar werden. Die Gruppe müsste eigentlich „multi-coloured market“ heißen.

In der Broschüre heißt es weiter, dass die „... Kundengruppe 50plus nicht leicht zu fassen ...“ sei. Der Grund: „Die Überfünfzigjährigen sind selbstbewusst, konsumerfahren und kritisch. Sie schätzen Qualität, Funktionalität, Beratung und Service. ... Einen ‚Seniorenteller‘ möchte keiner von ihnen vorgesetzt bekommen.“

Der Anteil der über 50-jährigen an der Gesamtbevölkerung soll nach Angabe des Statistischen Bundesamtes Deutschland (destatis) von heute 41% auf 49% im Jahr 2030 bzw. 52% im Jahr 2050 steigen. Im Jahr 2035 wird jeder dritte Einwohner 65 Jahre und älter sein.

Zur Zeit (2008) geht es um 600 Milliarden Euro Kaufkraft, so eine Studie der GfK: Gesellschaft für Konsumforschung.

„In vielen Lebensbereichen bzw. Gütergruppen tätigen die über 50-jährigen bereits heute annähernd 50 Prozent der Konsumausgaben - mit zunehmender Tendenz, so die Studie „Wirtschaftsmotor Alter“ der Roland Berger Strategy Consultants vom Juli 2007.

Das Portal „Wirtschaftsfaktor Alter“ will helfen bei der Beantwortung der Frage:

„Wer sind die älteren Verbraucherinnen und Verbraucher, und welche Werte und Wünsche zeichnen sie aus?“

Die Menschen jenseits des 50. Lebensjahres werden in fünf „wertebasierte Konsumententypen“ aufgeteilt:

- **Typ 1 - Die Preisbewussten Häuslichen** 43 %

¹³ Wirtschaftsfaktor Alter: Potenziale nutzen - die Kundengruppe 50plus, Berlin 2010

Deutlich preissensibel - Geringe Markenorientierung - Fokus auf Langlebigkeit / Funktionalität bei der Produktwahl Schätzen zu einem Großteil produktbegleitende Dienstleistungen wie Erklärung, Installation und Wartung von technischen Geräten

▪ **Typ 2 - Die Qualitätsbewußten Etablierten** 28 %

Preisbewusst, aber bereit, für gute Qualität auch zu bezahlen - Relativ hohe Markenaffinität aufgrund des höheren Qualitätsversprechens - Zuverlässigkeit und Langlebigkeit spielen bei der Produktwahl eine wichtige Rolle - Bereit, für guten Service/fundierte Beratung zu bezahlen - Treue Kundinnen und Kunden mit geringer Wechselbereitschaft

▪ **Typ 3 - Die Anspruchsvollen Genießer** 15 %

Qualität, Design und Marke stehen bei Kaufentscheidungen gegenüber dem Preis im Vordergrund - Genuss und persönlicher Komfort spielen eine wichtige Rolle - Hohe Markentreue - Hohe Technik- und Beratungsaffinität

▪ **Typ 4 - Die Kritischen Aktiven** 8 %

Bevorzugen Bewährtes und Sicheres - Deutlich preissensibel, aber bereit, für persönliche Beratung etwas mehr zu bezahlen - Sind beim Einkaufen kritisch und wollen Produkte, die sie kaufen, auch wirklich verstehen - Legen Wert darauf, dass man sich Zeit für sie nimmt, um ihre Neugierde und ihren Informationsbedarf zu befriedigen

▪ **Typ 5 - Die Komfortorientierten Individualisten** 6 %

Hohe Konsumfreudigkeit - Hohe Technikaffinität - Qualität, Design und Marke stehen gegenüber dem Preis im Vordergrund - Hohe Markenaffinität mit gleichzeitig hoher Qualitätserwartung - Hohe Ansprüche an Dienstleistungs- und Servicequalität, jedoch nur geringe Differenzierung über den Service möglich, da hoher Standard als selbstverständlich vorausgesetzt wird

3. Demografie

3.1. in Deutschland

Der Präsident des Statistischen Bundesamtes, Roderich Egeler, hat im November 2009 bei der Präsentation der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung u.a. ausgeführt, dass der

„... Umgang mit den Auswirkungen der Alterung ... eine der wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte ...“ sein werde.

Die beiden Hauptgründe, die er anführt:

„Eine rapide Alterung und Schrumpfung des Erwerbspersonenpotentials in Deutschland einerseits sowie weltweite durch den Klimawandel verstärkte Wanderungsbewegungen andererseits.“

Über Chancen und Risiken der demografischen Entwicklung und die jeweils damit verbundenen Herausforderungen werden in der Öffentlichkeit - oft - sehr unterschiedlich diskutiert, bisweilen wird kontrovers darüber gestritten.

Weitgehende Einigkeit herrscht bei den unterschiedlichen Statistikstellen und Forschungsinstituten darüber, dass die Bevölkerung in Deutschland - und auch in Europa- sowie weltweit - schrumpfen wird.

Es lassen sich nach Tews (1990) fünf Strukturmerkmale einer älter werdenden Gesellschaft unterscheiden: ¹⁴

Verjüngung | Entberuflichung | Singularisierung | Feminisierung | Hochaltrigkeit.

Die zentralen Aussagen können wie folgt kurz zusammengefasst werden¹⁵:

- Die Bevölkerungszahl wird von heute 82 Millionen auf 65 bis 70 Millionen im Jahr 2060 zurückgehen.
- 2060 werden über 500 000 mehr Menschen sterben, als Kinder geboren werden.
- 2060 wird es fast so viele 80-Jährige und Ältere geben wie unter 20-Jährige.

¹⁴ Horst W. Opaschowski, Ulrich Reinhardt: *Altersträume Illusion und Wirklichkeit*, Primus Verlag, Darmstadt 2007

¹⁵ Aus: Egeler, Roderich (Präsident Statistisches Bundesamt): *Statement: „Bevölkerungsentwicklung in Deutschland 2060“* vom 18. November 2009

- 65 Jahre oder älter ist heute jeder Fünfte, 2060 wird es jeder Dritte sein.
- Die Bevölkerung im Erwerbsalter wird besonders rapide im kommenden Jahrzehnt altern: Von den 20- bis 64-Jährigen insgesamt werden um das Jahr 2020 40% zwischen 50 und 64 Jahre alt sein.
- Die Bevölkerung im Erwerbsalter von 20 bis 64 Jahren wird von heute 50 Millionen auf 33 bis 36 Millionen im Jahr 2060 zurückgehen.
- 2060 werden etwa doppelt so viele Personen im Rentenalter auf 100 Personen im Erwerbsalter entfallen wie heute.

Die Bevölkerung geht zurück, weil die Zahl der Gestorbenen die Zahl der Geborenen immer mehr übersteigt. Die angenommene Nettozuwanderung kann die dadurch entstehende Lücke nicht schließen.

Das Altern der heute stark besetzten mittleren Jahrgänge führt zu gravierenden Verschiebungen in der Altersstruktur. Im Ausgangsjahr 2008 bestand die Bevölkerung

- zu 19% aus Kindern und jungen Menschen unter 20 Jahren,
- zu 61% aus 20- bis unter 65-Jährigen und
- zu 20% aus 65-Jährigen und Älteren.

Deutschlands Bevölkerung altert bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts, in den nächsten zwei Jahrzehnten jedoch besonders stark. Während der Anteil der Jugend (unter 20 Jahre) 1871 noch 43% betrug, nahm er bis 2008 auf 19% ab. Bis 2060 wird der Anteil auf 16% sinken. Der Anteil der älteren Bevölkerung ab 65 Jahre vervierfachte sich zwischen 1871 und 2008 von 5% auf 20%. Bis zum Jahr 2006 wären dann gut 34% der Bevölkerung ab 65 Jahre und älter. Damit hätte sich der Anteil in den 180 Jahren fast versechsfacht.

Die Alterung schlägt sich insbesondere in den Zahlen der Hochbetagten nieder. Die Alterung wird in Zukunft von den Hochbetagten (ab 80 Jahren) dominiert. Dies ist nicht zuletzt deshalb bedeutsam, weil vor allem diese Altersgruppe Hilfe- und Pflegeleistungen in Anspruch nehmen muss. Lebten 1871 weniger als 1% ab 80-Jährige in Deutschland, so nahm ihr Anteil bis 2008 auf 5% zu und wird sich bis 2060 nochmals verdreifachen. Dann wäre der Anteil der 80-Jährigen und Älteren fast so hoch wie der der unter 20-Jährigen. Die Hochbetagten sind außerdem die einzige Altersgruppe, die bis 2050 im Bestand noch nennenswert anwachsen wird.

Im Jahr 2008 lebten etwa 4 Millionen 80-Jährige und Ältere in Deutschland, dies entsprach 5% der Bevölkerung. Ihre Zahl wird kontinuierlich steigen und mit über 10 Millionen im Jahr

2050 den bis dahin höchsten Wert erreichen. Zwischen 2050 und 2060 sinkt dann die Zahl der Hochbetagten auf 9 Millionen. Es ist also damit zu rechnen, dass in fünfzig Jahren etwa 14% der Bevölkerung – das ist jeder Siebente – 80 Jahre oder älter sein wird.

Im Jahr 2060 wird bereits jeder Dritte (34%) mindestens 65 Lebensjahre durchlebt haben und es werden doppelt so viele 70-Jährige leben, wie Kinder geboren werden.

3.2. in Hanau

Die Gesamtzahl der Hauptwohnungsinhaber in der Stadt Hanau ¹⁶ lag zum Stichtag 31.12.2009 bei 88.020 Personen; 45.299 Frauen und 42.721 Männer.

	2009	2008	2007	2006	2005	2004	2003	2002	2001	2000	1999
Bevölkerung insgesamt											
	88020	87753	88092	88395	88539	0	88448	88581	88115	87583	87162
Frauen	45299	45207	45485	45625	45657	0	45605	45687	45507	45235	45111
Männer	42721	42546	42607	42770	42882	0	42843	42894	42608	42348	42051
unter 20-Jährige											
Frauen	8691	8670	8828	8970	9024	0	9063	9106	9047	9081	8966
Männer	8956	8957	9113	9209	9379	0	9464	9495	9495	9535	9522
20- bis 64-Jährige											
Frauen	26834	26866	27039	27062	27202	0	27433	27539	27470	27206	27248
Männer	26577	26551	26603	26821	26967	0	27364	27571	27440	27304	27207
über 65-Jährige											
Frauen	9774	9671	9618	9593	9431	0	9109	9042	8990	8948	8897
Männer	7188	7038	6891	6740	6536	0	6015	5828	5673	5509	5322

Die Tabelle differenziert in Anlehnung an die Aufteilung der 12.koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung die wohnungsinnehabende Bevölkerung in drei „Kategorien“:

- *noch nicht* erwerbsfähige bzw. -beteiligte Bevölkerung im Alter bis unter 20 Jahren,
- erwerbsfähige bzw. -beteiligte Bevölkerung im Alter 20 bis unter 65 Jahren und
- *nicht mehr* erwerbsfähige bzw. -beteiligte Bevölkerung über 65 Jahren.

Die Tabelle zeigt, dass die Zahl der Hauptwohnungsinhaber in Hanau im Zeitraum von elf Jahren um 858 Personen bzw. 1% zugenommen hat. Bei der männlichen Bevölkerung ist ein

¹⁶ Der vorliegenden Arbeit liegt das von der Statistikstelle der Stadt Hanau zur Verfügung gestellte Material aller „Hauptwohnungsinhaber“ zu Grunde.

Zuwachs von 670 Personen bzw. 1,6% und bei den Frauen ein Zuwachs von 188 Personen bzw. 0,4% zu verzeichnen.

Der Anteil der Männer an der Gesamtzahl der Hauptwohnungsinhaber liegt 2009 bei 48,54% (1999: 48,24%) und der Anteil der Frauen entsprechend bei 51,46% (1999: 51,76%).

- **Altersgruppe 0 bis unter 20-Jährige | gesamt**

In der Altersgruppe der 0 bis unter 20-Jährigen ist am Stichtag 31.12.2009 ein Rückgang der Hauptwohnungsinhaber um 841 Personen bzw. 4,5% gegenüber dem Basisjahr 1999 zu verzeichnen.

Die Abnahme der unter 20-Jährigen verläuft bei Frauen und Männern unterschiedlich. Die Abnahme der männlichen Personen beträgt 566 Personen bzw. 6% im Jahr 2009 gegenüber dem Ausgangsjahr 1999 und ist damit doppelt so hoch wie bei den Frauen. Es leben 275 Frauen bzw. 3% weniger in dieser Altersgruppe im Jahr 2009 in Hanau als Männer.

Während die Abnahme der männlichen Bevölkerung kontinuierlich verläuft, ist bei den Frauen zunächst bis Ende 2003 ein Anstieg um 97 Personen bzw. 1,1% von 8.691 auf 9.106 Personen zu beobachten. Erst danach erfolgt eine rasche Abnahme um 4% von 2003 auf 2009.

Der relative Anteil der unter 20-Jährigen männlichen Bevölkerung an der Gesamtzahl in dieser Altersklasse beträgt 50,75%, der Anteil der weiblichen Bevölkerung liegt entsprechend bei 49,25%.

- **Altersgruppe 20 bis 64-Jährige | gesamt**

Betrachtet man die Altersgruppe der 20 bis 64-Jährigen, so ist festzustellen, dass nach einer leichten Steigerung von 1999 bis 2002/03 danach wieder eine Abnahme erfolgt. Die Differenz zwischen 1999 und 2009 beträgt ein Minus von 1.044. Der Verlauf ist bei den Frauen und Männern unterschiedlich. Die absolute Zahl der erwerbsfähigen Frauen geht um 414 zurück, die Zahl der erwerbsfähigen Männer steigt um 630 Personen an.

- **Altersgruppe über 65-Jährige | gesamt**

Wir können aus der Tabelle sehen, dass die Gruppe der über 65-Jährigen in der Stadt Hanau in den vergangenen elf Jahren um 2.743 Personen bzw. 19,29% angewachsen ist. Die

Verteilung zwischen Frauen und Männern ist hier unterschiedlich. Die Zunahme bei den Frauen beträgt mit 877 Personen im fraglichen Zeitraum 9,85 und bei den Männern mit 1.866 Personen 35,6%.

Das Verhältnis von Frauen zu Männern in dieser Altersgruppe Ende 2009: 57,62% Frauen (1999: 62,57%) und 43,38% Männer (1999: 37,43%).

▪ **Vergleich mit der 12.koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung**

Die Bevölkerung (Hauptwohnungsinhaber) der Stadt Hanau wuchs von 1999 (Basisjahr) bis zum 31. Dezember 2009 um 1%. In der Altersgruppe der unter 20-Jährigen fiel der relative Anteil von 21,2 auf 20,05%, bei den 65-Jährigen und älteren Personen stieg der Anteil von 16,31 um ca. 3% auf 19,27%. Die Gruppe der 20 bis 64-Jährigen und somit auch die Personen, die zum Kreis der erwerbsfähigen Personen zählen, sank von 62,48 auf 60,68%.

Vergleichen wir das Jahr 2008 mit den Ergebnissen der 12.koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung (12.k.Bv.), so ergibt sich für die Stadt Hanau und den Stadtteil Steinheim folgende demografische Struktur:

		BRD	Hanau	BRD
	1871	2008	2008	2060
unter 20-Jährige	43%	19%	20,10%	16%
20 bis unter 65-Jährige	52%	61%	60,90%	50%
65-Jährige und Ältere	05%	20%	19,00%	34%

Es ist zu erkennen, dass die Stadt Hanau bei den Hauptwohnungsinhabern hinsichtlich ihres „Nachwuchses“ gut 1% über dem Bundestrend des Jahres 2008 liegt.

Bei den Erwerbspersonen ist sie trotz des oben gezeigten Rückgangs bundesdurchschnittlich.

Der Überdurchschnittlichkeit bei den unter 20-Jährigen korespondiert eine einprozentige Unterdurchschnittlichkeit in der Altersgruppe der über 65-Jährigen; trotz des starken Anstiegs in den vergangenen Jahren.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Stadt Hanau mit einer „durchschnittlichen“ Bevölkerungsstruktur eine gute Basis aufzeigen kann.

- **Alterung**

Im Jahr 2009 sind in Hanau ca. 19% der Bevölkerung 65 Jahre und älter. Nehmen wir die Altersgruppe der 60 bis 64-Jährigen hinzu, so beträgt der Bevölkerungsanteil dann 25,1%. Die Altersgruppe der 60 bis über 85-Jährigen ist in den vergangenen elf Jahren um 22% gewachsen.

Die Entwicklung in den Altersgruppen der 65 bis 84-Jährigen und Ältern verläuft sehr unterschiedlich!

		2009	2008	2007	2006	2005	2004	2003	2002	2001	2000	1999
Bevölkerungsaufbau der über 60-Jährigen in 5-Jahres-Schritten <u>insgesamt</u>												
60- bis 64-Jährige												
	Frauen	2607	2511	2531	2475	2610	0	2843	2826	2893	2831	2440
	Männer	2433	2480	2476	2467	2636	0	2947	2935	2971	2886	2235
65- bis 69-Jährige												
	Frauen	2594	2687	2676	2741	2676	0	2524	2416	2287	2207	2018
	Männer	2515	2590	2591	2621	2543	0	2300	2161	2043	1942	1599
70- bis 74-Jährige												
	Frauen	2411	2309	2217	2088	2024	0	1969	2064	2138	2233	2208
	Männer	2165	1963	1833	1701	1629	0	1525	1581	1578	1596	1465
75- bis 79-Jährige												
	Frauen	1741	1712	1806	1855	1922	0	1961	1970	2022	2059	2057
	Männer	1229	1189	1248	1259	1247	0	1170	1081	1104	1076	1023
80- bis 84-Jährige												
	Frauen	1549	1555	1547	1571	1604	0	1603	1464	1350	1169	979
	Männer	872	816	757	750	729	0	687	644	571	487	389
85-Jährige und Ältere												
	Frauen	1467	1400	1363	1327	1195	0	1043	1122	1183	1274	1293
	Männer	496	469	443	400	382	0	325	350	370	402	391

Ein Blick in die vorstehende Tabelle zeigt, dass die Entwicklung innerhalb der Altersgruppe der 65-Jährigen und Älteren Hauptwohnungsinhaber (gesamt) nicht in allen 5-Jahres-Stufen gleich verläuft und wir auf interessante Unterschiede zwischen Männern und Frauen stoßen.

Der Blick soll zunächst auf die Altersgruppe der 60 bis 64-Jährigen gerichtet werden. Im Jahr 1999 leben 4.675 Frauen und Männer in dieser Altersgruppe in der Stadt. Bedeutsam ist, dass diese Altersgruppe um nahezu 8% gewachsen ist. Diese Zunahme wird sich in den dieser Altersgruppe bevorstehenden höheren Lebensaltern entsprechend niederschlagen. Die Entwicklung in den Altersgruppen der 65 bis 84-Jährigen und Ältern verläuft sehr unterschiedlich.

In der Altersgruppe der 65 bis 69-Jährigen haben wir es bei den Frauen zunächst bis Ende 2006 mit einer Zunahme und danach mit einer Abnahme bis Ende 2009 zu tun; insgesamt um einen Zuwachs von 576 bzw. 28,54% zu tun. Bei den Männern dieser Altersgruppe erfolgte bisher ein deutliches Ansteigen um 916 Personen bzw. 57,29%.

In der Altersgruppe der 70 bis 74-Jährigen können wir bei den Frauen zunächst einen Rückgang und ab 2005 wieder eine Zunahme beobachten; auf den Zeitraum 1999 bis 2009 bezogen insgesamt einen Anstieg um 203 Personen feststellen, 9,19%.

Der Anstieg der Männer ist mit insgesamt 700 bzw. 47,78% kontinuierlich.

In der Altersgruppe der 75 bis 79-Jährigen kommt es insgesamt zu einer (vorübergehenden) Abnahme der Altersgruppe um 110 Personen. Frauen sind überproportional mit einem Rückgang von 316 Personen betroffen. Die Gruppe der Männer wächst um 206 Personen.

Das Augenmerk muss auf die Entwicklung die über 80-Jährigen gelegt werden.

In der Altersgruppe der 80 bis 84-Jährigen können wir feststellen, dass sowohl die Anzahl der Frauen als auch die Anzahl der Männer deutlich zunimmt. Im Elfjahreszeitraum nimmt die Gruppe der Frauen um fast 60% von 979 um 570 auf 1.549 Personen zu.

Die Gruppe der Männer nimmt gar um 124% zu und zwar von 389 um 483 auf nunmehr 872 Personen.

Die entspricht einem Zuwachs von 1.053 Personen von 1999 bis 2009 bzw. einer Steigerungsrate von 76,97%.

In der Altersgruppe der 85-Jährigen und Älteren haben wir es ebenfalls mit einem Anstieg von Frauen und Männern von 1.684 um 279 auf 1.963 Personen bzw. 16,57% zu tun.

Die Gruppe der Frauen nimmt von 1.293 um 174 auf 1.467 Personen bzw. 13,46% zu; die Gruppe der Männer nimmt von 391 um 105 auf 496 bzw. 26,85% zu.

Es wird deutlich, dass das Alter (bisher) weiblich ist.

Es zeigt sich, dass das Alter auch in Hanau weiblich ist. Der relative Anteil Frauen / Männer hat sich in den vergangenen Jahren nicht positiv zu Gunsten der Männer verschoben; im Jahr 1999 lag der Frauenanteil bei 76,8 und Ende 2009 bei 74,7%.

- **Altenquotient**

Im Altenquotienten wird die ältere (nicht mehr erwerbsfähige) Bevölkerung auf die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter bezogen.

Dieser setzt die Zahl der 65-Jährigen und Älteren in Beziehung zur Bevölkerung von 20 bis unter 65 Jahren, also im erwerbsfähigen Alter. Er ist auch ein Gradmesser für die „Belastung“ der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter durch Rentner und Pensionäre. Der Altenquotient lag in Deutschland im Jahr 2008 bei 33,5 über 65-Jährigen je ,100‘ 20- bis unter 65-Jährige, das ist der höchste Wert, der für Deutschland je gemessen wurde. Nach der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wird sich die steigende Tendenz des Altenquotienten fortsetzen. Unter den dort getroffenen Bedingungen könnte er bis zum Jahr 2060 einen Wert von über 67 erreichen.

Dieses Maß stieg in Hanau zwischen 1999 und 2009 kontinuierlich an: von 26 auf 32.

Rechnerisch kommen somit auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter in Hanau 32 Ruheständler.

- **Jahrgänge**

In der Stadt Hanau leben 7.519 Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter; 9.051 Schülerinnen und Schüler bzw. Auszubildende. Die Anteile der beiden Gruppen an der Gesamteinwohnerschaft liegen bei 8,54 bzw. 10,28%. Die Jahrgänge 1951 bis 1990, die 20 bis 59-Jährigen sind mit einem Anteil von 55,03% die größte Einwohnergruppe; 48.437 Personen zählen dazu.

Die Jahrgänge 1931 bis 1950, die 60 bis 79-Jährigen machen gut ein Fünftel der Hanauer Bevölkerung aus und sind 18.050 Personen stark.

Die „betagte“ und „langlebige“ Bevölkerung umfasst einen Anteil von 5,64% und zu ihr zählen 4.966 Personen.

Die nachfolgende Tabelle gibt einen differenzierten Überblick in 10er-Schritten und differenziert zwischen Frauen und Männern, deutscher und ausländischer Bevölkerung.

Jahrgänge	ges.	dt.	al.	dt./%	al./%	Alter	ges.	%
1901 bis 1910	20	20	0	100,00	0,00	100plus		
1911 bis 1920	732	716	16	97,81	2,19	90 bis 99 Jahre	4.966	5,64
1921 bis 1930	4.214	4.051	163	96,13	3,87	80 bis 89 Jahre		
1931 bis 1940	7.985	7.042	943	88,19	11,81	70 Bis 79 Jahre	18.050	20,51
1941 bis 1950	10.065	8.172	1893	81,19	18,81	60 bis 69 Jahre		
1951 bis 1960	11.873	9.807	2066	82,60	17,40	50 bis 59 Jahre	48.437	55,03
1961 bis 1970	14.428	10.864	3564	75,30	24,70	40 bis 49 Jahre		
1971 bis 1980	11.462	7.673	3789	66,94	33,06	30 bis 39 Jahre		
1981 bis 1990	10.674	7.904	2770	74,05	25,95	20 bis 29 Jahre		
1991 bis 2000	9.051	6.666	2385	73,65	26,35	10 bis 19 Jahre	9.051	10,28
2001 bis 2009	7.519	6.907	612	91,86	8,14	00 bis 09 Jahre	7.519	8,54
	88.023	69.822	18.201	79,32	20,68			

Die Jahrgänge 1931 bis 1933 umfassen derzeit 1.650 Personen und werden die Gruppe der 80-Jährigen trotz eintretender Todesfälle „verstärken“. Es folgen die Jahrgänge 1934 bis 1938 mit 4.151 Personen und die beiden Jahrgänge 1939 und 1940 mit 2.184 Personen.

Die „geburtstarken“ Jahrgänge 1951 bis 1970 „drängen“ mit 26.301 Personen in die „höheren Semester“. Es lässt sich leicht ausrechnen, dass sich die Altersgruppe der 80-Jährigen und Älteren nahezu Verdreifachen wird, wenn die Hälfte dieser 20 Jahrgänge das 80.Lebensjahr erreicht bzw. älter als 79 Jahre werden.

Die Jahrgänge 1971 bis 1990 sind ebenfalls „starke“ Jahrgänge. Dies hat in Hanau ursächlich mit Zuwanderung zu tun.

Erst wenn die heutigen Kindergartenkinder, Schülerinnen und Schüler ins Alter kommen, ist mit einem zahlenmäßigen Rückgang der alten Bevölkerung zu rechnen. Da allerdings die folgenden Generationen kleiner werden, so bleibt der relative Anteil weiterhin hoch.

- **Lebenserwartung:**

Den Jahrgänge 1943 bis 1947, also der Jahrgang der heute 65-Jährigen und die beiden vorherigen und die beiden folgenden Jahrgänge umfassen 4.808 Personen, 2.353 Männer und 2.455 Frauen. Ein heute 65jährige Mann hat noch eine Lebenserwartung von gut 17 Jahren, eine gleichaltrige Frau von 20 ½ Jahren.

Sterbetafel 2006/2008:¹⁷

¹⁷ Quelle: Zahlen und Fakten zur Pflegeversicherung (05/10); (http://www.bmg.bund.de/cIn_151/nn_1193090/SharedDocs/Downloads/DE/Statistiken/Statistiken_20Pflege/Zahlen-und-Fakten-Pflegereform-Mai-2010.html)

- eines neugeborenen Jungen: 77,2 Jahre
- eines neugeborenen Mädchens: 82,4 Jahre
- eines 65jährigen Mannes: 17,1 Jahre
- einer 65jährigen Frau: 20,4 Jahre

Der Bundespräsident gratuliert allen Menschen, die 100 Jahre und älter werden.

Im Jahr 2004 feierten ihren 100. Geburtstag: 4.123 Jubilare, 105. Geburtstag: 203 Jubilare, 106. Geburtstag: 71 Jubilare, 107. Geburtstag: 34 Jubilare, 108. Geburtstag: 14 Jubilare, 109. Geburtstag: 5 Jubilare und ihren 110. Geburtstag: 2 Jubilare sowie ihren 111. Geburtstag: 2 Jubilare; insgesamt 4.454 Jubilare.

Im Jahr 2005 fierten ihren 100. Geburtstag: 3.118 Jubilare, 105. Geburtstag: 156 Jubilare, 106. Geburtstag: 70 Jubilare, 107. Geburtstag: 22 Jubilare, 108. Geburtstag: 13 Jubilare und ihren 109. Geburtstag: 5 Jubilare; insgesamt 3.384 Jubilare.

- **Szenarium**

Die Jahrgänge 1941 bis 1950, also 10.065 Personen, haben noch 12.951 Vorfahren in 40 Jahrgängen. Die Jahrgänge 2001 bis 2009, also 7.519 Personen, haben in den 40 älteren Jahrgängen derzeit 45.615 Vorfahren. Erreichen davon die Hälfte das 80. Lebensjahr bzw. werden älter als 79 Jahre, so umfasst diese Gruppe in etwa 22.500 Personen. Die Verhältnismäßigkeit kann sich also von heute „jung“: „Vorfahre“ annähernd 1:1 auf dann 1:3 verändern.

- **Stichwort: Demenz**

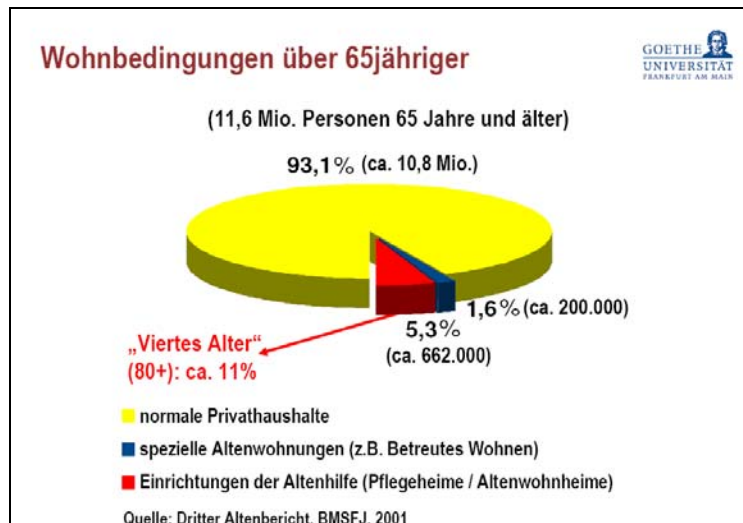
Wir dürfen davon ausgehen, dass heute bereits ca. 1 Million Menschen in Deutschland mit einer diagnostizierten Demenz leben. Jeder dritte Mensch über 90 Jahre ist bzw. wird von Demenz betroffen sein. Das „Risiko“ steigt mit zunehmendem Alter:

70 bis 74 Jahre: 4,2% | 75 bis 79 Jahre: 8,6% | 80 bis 89 Jahre: 25,3 %.

Es könnte sein, dass es in Zukunft zahlreiche Menschen gibt, die mehr Jahre mit der Altenpflege als mit der Kinderbetreuung verbringen müssen.

Die Anwendung dieser Erkenntnisse auf die Hanauer Bevölkerung bedeutet, dass allein von den 4.966 über 80-Jährigen unter Umständen ca. 1.240 Personen betroffen sein könnten. Von den 752 über 90-Jährigen könnten ca. 250 Personen betroffen sein.

- **Stichwort: Pflege - Fakten zum institutionalisierten Wohnen¹⁸**
- Das Lebenszeitrisko für die Aufnahme in eine stationäre Einrichtung der Altenhilfe liegt bei Männern bei etwa 20%, bei Frauen bei etwa 40% (BMFSFJ, 1998)
- Mehr als die Hälfte der Bewohner ist psychisch verändert. In Pflegeheimen ist ein steigender Anteil der Bewohner, aktuell zwischen 50 und 60%, demenziell beeinträchtigt (z.B. Weyerer, Hönig, Schäufole & Zimmer, 2000)
- Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Pflegeheimen lag 1994 bei 36 Monaten. Mehr als ein Drittel der Bewohner waren nach dem ersten Jahr und knapp zwei Drittel nach dem dritten Jahr des Heimaufenthalts verstorben (Schneekloth, 1997)



Es leben ca. 5,3% der über 65-Jährigen in Einrichtungen der Altenhilfe; im Jahr 2000 ca. 662.000 Personen. Der Anteil der über 80-Jährigen lag bei ca. 11%, somit bei ca. 72.820 Personen.

¹⁸ Prof. Dr. Frank Oswald: Seminar „Wohnen im Alter: institutionalisiertes Wohnen“, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Sommersemester 2010

In Hanau sind 16.962 Personen 65 Jahre und älter. Es kann in Anwendung der Bundeszahlen davon ausgegangen werden, dass davon ca. 900 Personen auf eine Einrichtung der Altenhilfe angewiesen sind¹⁹. Darunter befinden sich ca. 100 Personen, die 80 Jahre und älter sind.

Das bedeutet, dass ca. 4.850 Personen der Hanauer Bevölkerung, die älter als 80 Jahre sind noch in ihren „eigenen“ vier Wänden leben und sich selbst versorgen bzw. versorgt werden.

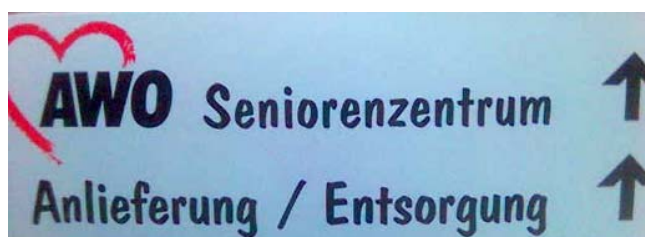
Das **Risiko der Pflegebedürftigkeit** wird vom Bundesministerium für Gesundheit im Bericht „Zahlen und Fakten zur Pflegeversicherung“²⁰ vom Mai 2010 wie folgt angegeben:

- vor dem 60. Lebensjahr rd. 00,8 %
- zwischen dem 60. und dem 80. Lebensjahr rd. 04,7 %
- nach dem 80. Lebensjahr rd. 29,0 %

In Hanau haben von den 4.966 Personen 1.665 Personen ein entsprechendes Risiko im Alter Pflegebedürftig zu werden.

In Hanau finden wir zur Zeit 907 Plätze in sieben Pflegeeinrichtungen vor; ohne Neubau an der Nordstraße. Die Einrichtungen finden sich konzentriert in der „Kernstadt“ und im Stadtbezirk Nordwest. Eine Einrichtung befindet sich im Stadtteil Steinheim. Vier Einrichtungen bieten Kurzzeitpflege und ebenfalls vier Einrichtungen haben die Betreuung von an Demenz erkrankten Personen vorgesehen.

21



¹⁹ In Hanau finden wir zur Zeit 907 Plätze in Pflegeeinrichtungen vor; ohne Neubau an der Nordstraße. Quelle: www.mkk.de

²⁰ Zahlen und Fakten zur Pflegeversicherung (05/10); (http://www.bmg.bund.de/cIn_151/nn_1193090/SharedDocs/Downloads/DE/Statistiken/Statistiken_20Pflege/Zahlen-und-Fakten-Pflegereform-Mai-2010.html)

²¹ Quelle: <http://www.spiegel.de/spam/> | 29.August 2010

4. Themen

Die Stadt der Zukunft und damit auch das Wohnen in ihr werden entscheidend durch „Toleranz, Technologie und Talente“ geprägt. Diese Auffassung vertritt Matthias Horx, Zukunftsforscher und Inhaber des Zukunftsinstitut: in einem Aufsatz mit dem Titel „Die Zukunft der Stadt | Chancen für Städte, Regionen und Meta-Regionen im 21. Jahrhundert“²² Auf die Alterung, so Horx weiter, reagierten die Stadtplaner bislang eher mit einer „Gerontisierung“ der Städte. Alles werde behindertengerecht ausgebaut, Altengettos entstünden, Pflegeheime würden „hochgezogen“. Dies ignoriere den Trend der, wie er sich ausdrückt, „neuen Multi-Generativität“. „Die „Neuen Alten“ genießen kulturelle und soziale Aktivitäten bis ins hohe Alter. Sie verhalten sich ungleich jünger und „urbaner“ als die Alten der Vergangenheit.“

Die Befragungsergebnisse der Darmstädter Studie²³ „Selbstbestimmt Älterwerden in Arheiligen, einer Befragung der Wissenschaftsstadt Darmstadt gemeinsam mit dem Institut für Gerontologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg aus dem Jahr 2006“ zeigen, dass die älteren Menschen sich angemessene Angebote in den Bereichen „Infrastruktur, Kultur und Gesundheit“ wünschen. „Dabei handelt es sich vor allem um Wünsche in Bezug auf alltagsnahe und für eine selbständige Lebensführung notwendige Angebote wie z.B. nahräumlich verfügbare Versorgungseinrichtungen (z.B. Bäcker, Lebensmittelgeschäft, Bank, Post, Arzt, Restaurants, Kirche).“ (S. 128) Ebenso werden von den älteren Menschen fußläufig Briefkästen gewünscht, ein Fahrdienst zum Einkaufen, ein Besuchsdienst für immobile Menschen und Sitz- und Ruhemöglichkeiten unterwegs.

4.1. Wohnung und Wohnumfeld

Die Beschäftigung mit dem Thema „Wohnen im Alter“ und den damit verbundenen „gängigen“ und auch neuen Formen des Wohnens im Alter muss auf dem Hintergrund der demografischen Entwicklung betrachtet werden. Die zunehmende Alterung der Bevölkerung „provoziert“ die Auseinandersetzung mit dem Thema „Wohnen im Alter“ und ruft die Frage nach den geeigneten, angemessenen und auch finanzierbaren Formen des Wohnens und damit verbunden der Versorgung mit haushaltsnahen Dienstleistungen und Pflegeleistungen im Alter auf.

²² Mathias Horx: Die Zukunft der Stadt in: Studie des Zukunftsinstituts: Deutschland 2020, Hofheim 2008

²³ Hieber, Annette u.a.: Selbstbestimmt Älterwerden in Arheiligen, Abschlussbericht Heidelberg 2006

Das Wohnen gehört zu den existentiellen Grundbedürfnissen des Menschen. Wohnen ermöglicht Schutz, Geborgenheit, Ruhe und Gewohnheit.

Gute Wohnbedingungen sind eine bedeutende Komponente für Lebensqualität. Die Wohnbedingungen und Wohnformen, die die Menschen während ihres Lebens kennen gelernt haben, bilden eine entscheidende Grundlage dafür, welche Wohnbedingungen und Wohnformen im Alter gesucht werden und somit das Gefühl von Zufriedenheit vermitteln.

Im Alter gewinnt das Wohnen immer mehr an Bedeutung. Aufgrund körperlicher, sozialer und psychischer Veränderungen wird mit zunehmendem Alter der sogenannte Aktionsradius kleiner. Die Bedeutung der Wohnung und des engeren Wohnumfeldes nimmt in dem Maße zu wie der Bewegungsradius abnimmt.

Ältere Menschen verbringen mit durchschnittlich vier Fünftel des Tages mehr Zeit in der eigenen Wohnung als die jüngere Generation. Alltag im Alter bedeutet vor allem Wohnalltag.

Neben diese individuelle Betrachtung tritt die demografische und damit gesellschaftliche Komponente. Die demografische Entwicklung wird u.a. durch die zunehmende Alterung der Bevölkerung gekennzeichnet. Die Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens und damit auch des Wohnens müssen sich dieser Entwicklung zwangsläufig anpassen.

Heute schon entwickeln sich verschiedene Wohnangebote für ältere Menschen. Es herrscht Vielfalt. Ein Begriff taucht jedoch immer wieder auf: Betreutes Wohnen. Das Betreute Wohnen wird dann schon einmal als „die“ Wohnform der Zukunft propagiert. Das Verständnis, was denn nun dieses Betreute Wohnen ausmacht, ist jedoch sehr verschieden.

Das Wohnen der Zukunft werde vielfältiger. Dies ein Ergebnis einer vom Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen in Auftrag gegebenen Untersuchung (2008) zu den Wohntrends 2020²⁴.

Die Wohnungsnachfrage, so ist in einer Pressemitteilung dazu zu lesen, der Senioren wird vielfältiger, „das“ Seniorenwohnen wird es nicht mehr geben, elektronische Unterstützungssysteme gewinnen an Bedeutung, Seniorenhaushalte mit kommunikativ-dynamischen oder anspruchsvollem Wohnkonzept nehmen zu. Die Anforderungen an die Technikausstattung der Wohnungen werden ebenso steigen wie die Erwartungen an das Umfeld und eine entsprechende pflegegerechte Ausstattung der Wohnung bzw. der Wohnanlage.

²⁴ InWIS und Analyse & Konzepte: GdW-Studie „Wohntrends 2020“, Medien-Information Nr. 34/08 vom 04.09.2008

Horst W. Opaschowski und Ulrich Reinhardt beschreiben in ihrem 2007 im Primus Verlag, Darmstadt, erschienenen Buch „Altersträume Illusion und Wirklichkeit“²⁵ hierzu folgendes Zukunftsbild.

„Ein mögliches Szenario für das Jahr 2040: ‚Die Wohnungen bieten Service rund um die Uhr. Alternativ wird in Rentner-, Haus- und Wohngemeinschaften gewohnt, die zur exklusivsten und beliebtesten Wohnform geworden sind. In den Seniorenresidenzen mit 24-Stunden-Pflege wohnen Wohlhabende, die keine Familie und Freunde (mehr) haben.‘ ...

In der Vorstellung der Bevölkerung sieht dagegen das Leben und Wohnen im Alter ganz anders aus. Opaschowski und Reinhardt führen folgende Ergebnisse an:

- Die Hälfte der Bevölkerung will selbständig in der eigenen Wohnung leben, die Generation 55-plus deutlich mehr als die jüngere Generation.
- Für ein Leben in den eigenen vier Wänden mit zusätzlichen Dienstleistungen wie z.B. Hausmeisterservice oder Essen auf Rädern können sich die Senioren ebenfalls ... begeistern (22%). ...
- Ein Leben zu Hause in Verbindung mit ambulanter Pflege ... (, daran) ... glaubt mehr als jeder fünfte Senior (22%)

„Die derzeitigen Wohnvorstellungen der Senioren bewegen sich in einem realistischen Szenario zwischen Selbständigkeit und Service. Die Senioren können sich wenig mit Alternativen anfreunden und bleiben traditionellen Wohnformen weitgehend treu.“ (Opaschowski, S. 106 / 107)

Das Meinungsforschungsinstitut Emnid kommt in einer 2005 durchgeführten Erhebung zu dem nachfolgend dargestellten Ergebnis: Mehr als Zweidrittel der befragten Seniorinnen und Senioren geben der eigenen Wohnung den Vorzug vor einer anderen Form des Wohnens. Dem entspricht, dass ebenfalls Zweidrittel den Umzug in ein

Präferierte Wohnformen im Alter
(Emnid-Umfrage 2005)

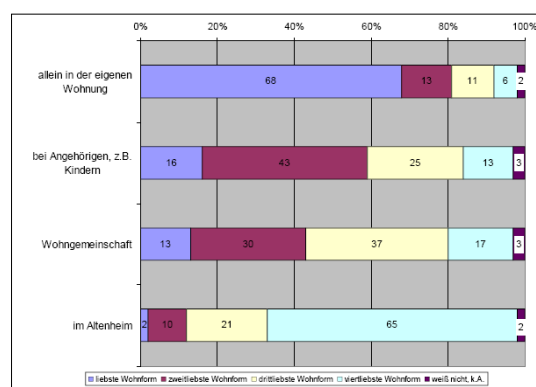


Abb 6: Präferierte Wohnformen im Alter

²⁵ Opaschowski, Horst W. und Reinhardt, Ulrich: Altersträume - Illusion und Wirklichkeit; © 2007 by Primus Verlag, Darmstadt

Altenheim als die „viertliebste“ und damit eigentlich unbeliebteste Wohnform angeben. Immerhin können sich ca. 43 % auch vorstellen in einer Wohngemeinschaft zu leben.

Im Abschlussbericht „Selbstbestimmt Älterwerden in Arheiligen“ ist zu lesen, dass etwas über 80% der Bewohnerinnen und Bewohner dieses Stadtteils von Darmstadt „ihre bisherige Wohnung ohne Veränderungen beibehalten möchte. Etwa ein Viertel bis ein Drittel der Befragten kann sich darüber hinaus auch das Betreute Wohnen als zukünftige Wohnalternative vorstellen.“ (S.145).²⁶

Wir können aufgrund der vorgenannten Funde feststellen: *Es werden Veränderungen im Wohnverhalten erwartet. Die Menschen setzen sich mit der Zukunft des Wohnens auseinander. Es gibt „Vorstellungen“ über das zukünftige Wohnen. Es werden „Alternativen“ in die Planungen miteinbezogen bzw. mindestens „angedacht“. Ein einheitliches Bild ergibt sich nicht.*

Was sind Anforderungen an ein angemessenes Wohnen?

Ältere Menschen sollen so lange wie möglich selbständig und selbstbestimmt in normalen Wohnungen leben können, Hilfe (einschl. haushaltsnaher Dienstleistungen) und Pflege soll so weit wie möglich ambulant und selbstbestimmt in der eigenen Wohnung geleistet werden. Nachbarschaftliche Kontakte und die Integration in ein Gemeinwesen (Quartier) sollen erhalten bzw. gestärkt werden.

Der „Markt“ bietet oft keine Übersichtlichkeit oder Transparenz. Begriffe wie

- Mehrgenerationenwohnen | Pflegewohnen | Altenwohngemeinschaft |
Betreutes Wohnen | Wohnstift | Pflegewohngruppen | Service - Wohnen |
Integriertes Wohnen | Unterstütztes Wohnen | Begleitetes Wohnen |
Siedlungsgemeinschaft | Nachbarschaftsgemeinschaft | Seniorenresidenz |
Hausgemeinschaft | Altendorf

stehen sowohl neben als auch gegeneinander und lassen es an Eindeutigkeit(en) fehlen.

²⁶ Hieber, Annette u.a.: Selbstbestimmt Älterwerden in Arheiligen, Abschlussbericht Heidelberg 2006

Vier Wohnmodelle - vier Zielgruppen (nach Dr. Renate Narten | Büro für sozialräumliche Forschung und Beratung, Hannover) wird es in Zukunft geben:

1. Normales Wohnen (barrierefrei / -arm)

- Menschen, die in ihren vorhandenen Wohnungen bleiben und ihr gewohntes Leben fortführen möchten

2. Betreutes Wohnen

- Menschen mit einem erhöhten Sicherheitsbedürfnis und fehlenden sozialen Kontakten in ihren früheren Wohnungen

3. Gemeinschaftliches Wohnen

- Menschen mit dem Wunsch nach gemeinschaftlicher Lebensgestaltung und gegenseitiger Unterstützung

4. Pflegewohngruppen (stationär und ambulant)

- Menschen mit hohem Pflege- und Betreuungsbedarf

Die veränderten Ansprüche an das Wohnen und die Erfordernisse der räumlichen Gestaltung des Wohnbereiches zeigen die mittlerweile zahlreichen Wohnalternativen, die den jeweils unterschiedlichen Bedürfnissen der Älteren gerecht werden. Die Lebensqualität und persönliche Zufriedenheit des Menschen werden maßgeblich durch die Wohnung oder das eigene Heim sowie durch das unmittelbare Wohnumfeld mitbestimmt. Eine barrierefreie Einrichtung ermöglicht den Menschen mit Behinderung oder aber auch älteren Menschen die gefahrlose und selbstbestimmte Nutzung des Eigenheims.

■ Zu Hause wohnen

Viele ältere Menschen wünschen sich, so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben zu können. Die Nachfrage nach altengerechte Umgestaltung der eigenen Wohnung nimmt damit stetig zu. Da bei der Nutzung der eigenen Wohnung keine Hindernisse oder Barrieren im Wege stehen dürfen, bedient man sich beim Umbau der Wohnung an der DIN-Norm 18025 Teil 1 und Teil 2, in der die Standards des barrierefreien Bauens festgeschrieben worden sind. Sie enthält Empfehlungen zu den notwendigen Bewegungsflächen, zur Vermeidung von Stufen und Schwellen bei Zugang zur und innerhalb der Wohnung sowie notwendige Türbreiten und Höhen von Bedienungselementen. Durch

die Anpassung der bestehenden Wohnungen an die Bedürfnisse älter oder behinderter Menschen kann eine selbständige Lebensführung im Alter erhalten bleiben. Bei einer individuellen Wohnungsanpassung hilft die Wohnberatung weiter.

■ **Betreutes Wohnen**

Für die meisten Menschen ist es von Bedeutung, im Alter oder bei einer Behinderung so lange wie möglich in der eigenen Wohnung weiter wohnen zu können. Hier helfen insbesondere die ambulanten Pflegedienste. In den letzten Jahren hat sich das Spektrum der Wohnmöglichkeiten erheblich erweitert, wobei das Betreute Wohnen stark zugenommen hat.

Als Betreutes Wohnen werden Wohnformen bezeichnet, in denen Menschen, unter anderem alte Menschen, psychisch Kranke, Behinderte oder Jugendliche von Sozialarbeitern bzw. Psychologen, Erziehern, Therapeuten oder Pflegekräften dahingehend betreut werden, dass bei gleichzeitiger Unterstützung zur Bewältigung der individuellen Probleme die größtmögliche Autonomie gewährleistet wird.

Die Akademiegruppe „Altern in Deutschland“²⁷ führt zum Thema Wohnen im Alter u.a. aus, dass „... die räumlichen Rahmenbedingungen für eine älter werdende Bevölkerung bedarfsgerecht ...“ entwickelt werden müssen „... und zwar auf allen Ebenen: der Region, der Gemeinde, im Viertel, im Wohnumfeld und in der Wohnung.“ (S. 65)

Es ergeben sich bauräumliche Konsequenzen:

- **Anpassung des Wohnungsbestandes**
- **Wohnumfeldverbesserungen (technisch / sozial)**
- **Gemeinschaftsräume | Treffpunkte („Mehrgenerationenhäuser“)**
- **Räume für Beratungs- und Vermittlungstätigkeiten**
- **Stützpunkte für ambulante Dienste**
- **Integration neuer Wohnformen in jeden Stadtteil**

²⁷ Kocka, Jürgen und Ursula M. Staudinger (Hrsg.): Akademiegruppe Altern in Deutschland: Gewonnene Jahre | Empfehlungen der Akademiegruppe Altern in Deutschland | Altern in Deutschland Band 9, Halle 2009

4.2. Mobilität und Orientierungshilfen

„Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.“ Dies schreibt uns unser Grundgesetz im Artikel 3 vor. Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt werden.

Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Die UN-Behindertenrechtskonvention „Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ vom 13. Dezember 2006 ist in Deutschland am 26. März 2009 in Kraft getreten.

Das Übereinkommen stellt auf einen inklusiven Ansatz in der Behindertenpolitik ab. Menschen mit Behinderungen müssen von Anfang an in die Gesellschaft einbezogen werden. Es stärkt die selbstbestimmte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen als Menschenrecht.

Für die zukünftige Entwicklung in Hanau bedeutet dies, Barrierefreiheit in allen öffentlich zugänglichen Bereichen zu ermöglichen; zum Beispiel Straßen, Gehwegen, Öffentlicher Personennahverkehr, Schulen, Ämter, Gaststätten, Kinos, Theater, Museen und dergleichen mehr.

Treppen, Schwellen, enge Kurven, komplizierte Formulare: Bundesdeutsche Kommunen sind meist so eingerichtet, dass Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer, Menschen mit Lernschwierigkeiten, Hochbetagte und Eltern mit Kleinkindern vielfach nur mit Hilfsmitteln in ihnen zurechtkommen.

Mit dem demographischen Wandel wächst der Anteil der Bevölkerung, für den dieser Zustand nicht akzeptabel ist. Die Schaffung von Barrierefreiheit dient auch anderen Bevölkerungsgruppen.

Die prägnanteste Formulierung dieses Zusammenhangs besteht in dem Satz:

Eine barrierefrei zugängliche Umwelt ist für etwa zehn Prozent der Bevölkerung zwingend erforderlich, für etwa 30 bis 40 Prozent notwendig und für 100 Prozent komfortabel! ²⁸

Die Mehrzahl unserer Städte ist weit davon entfernt, „easy going“ für alle zu sein.

Der Deutsche Behindertenrat zählt zu den Personen mit Nutzungsschwierigkeiten: Blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen | Sehbehinderte Menschen | Gehbehinderte Menschen | Rollstuhlbenutzerinnen und -nutzer | Greifbehinderte Menschen | Kleinwüchsige Menschen | Hörbehinderte Menschen | Geistig behinderte Menschen | Kinder | Eltern mit Kinderwagen | Alte Menschen.

Die Handlungsfelder die sich ergeben: Öffentliche Verkehrssysteme | Umwelt und öffentliche Bereiche | Bauen und Wohnen | „Design für Alle und Alltagsgegenstände | Informationsvermittlung und Kommunikation.

Angesichts der demografischen Entwicklung mit dem stetigen Anstieg älterer Menschen nimmt der Anteil der Menschen mit funktionalen Beeinträchtigungen in irgendeiner Art zu.

Es empfiehlt sich, in einen Dialog mit den potentiellen Nutzern der jeweiligen Gegebenheit bzw. der angebotenen öffentlichen und / oder privaten Dienstleistung zu treten und deren Wünsche und Anforderungen zu sammeln.

Auf diese Art und Weise könnte ein sogenannter „Zugänglichkeitsplan“²⁹ entstehen, der ausgehend von den Zielen und auch finanziellen Möglichkeiten einer Kommune bzw. eines Dienstleisters die Anforderungsprofile der Einwohner und Nutzer bzw. Kunden konkreter Einrichtungen und Dienstleistungen nach Dringlichkeit und Notwendigkeit zeitlich ordnet. Eine solche Planung könnte sicherstellen, dass bei künftigen städtebaulichen oder anderen Maßnahmen einer Kommune bzw. eines Dienstleisters die Anforderungen an eine entsprechende barrierefreie Gestaltung Berücksichtigung finden können.

²⁸ zitiert nach: Dr. Rüdiger Leidner u.a.: Design für Alle und Barrierefreiheit als Herausforderung für Kommunen; in: Europa kommunal 6/2006

²⁹ zitiert nach Leidner u.a., ebenda

4.3. Einkaufen und Service

Wir alle möchten selbstbestimmt und selbständig wohnen und leben, vor allem im Alter. Doch was tun, wenn Unterstützung beim Einkaufen, bei der Schönheitspflege, bei der Haus- und Gartenarbeit, bei der Entrümpelung oder auch beim Spazierengehen notwendig ist?

Und in welchen Geschäften findet man freundliches Personal, gut lesbare Preisschilder und kann sich auch mal hinsetzen, wenn es etwas länger dauert?

In Oberhausen hat die Galeria Kaufhof GmbH ein Warenhaus umgestaltet zu einer „Galeria Kaufhof für Generationen“.

Im Haus gibt es mehr Sitzgelegenheiten, größere und mit Haltegriffen ausgestattete Umkleidekabinen, gut lesbare Preisschilder. Die Prospekte enthalten mehr Kontraste, in den hauseigenen Restaurants kommen künftig gesündere Gerichte auf den Tisch und kleinere Tablett ins Regal, die Rolltreppen wurden am Einstiegspunkt farblich markiert.³⁰

Im März 2010 gaben Bundesfamilienministerin Kristina Schröder und Josef Sanktjohanser, Präsident des Handelsverbandes Deutschland (HDE), in Berlin den Startschuss für das neue Qualitätszeichen „Generationenfreundliches Einkaufen“. Seitdem werden Geschäfte ausgezeichnet. Aktueller Zwischenstand: Bundesweit haben bereits etwa 50 Einzelhändler die Plakette erhalten.

Kriterien für die Vergabe

Um die Auszeichnung mit dem Qualitätszeichen können sich nicht nur klassische Einzelhändler bewerben, sondern auch handelsnahe Unternehmen wie etwa Bäcker und Optiker.

Insgesamt 58 Kriterien werden durch eigens geschulte Testpersonen geprüft. Neben Aspekten wie Leistungsangeboten, Zugangsmöglichkeiten und Ausstattung der Geschäftsräume werden auch Serviceleistungen bewertet. Das heißt: Die Testpersonen schildern ein Problem, reklamieren etwas oder fragen nach den Toiletten.

³⁰ Quelle: www.wz-newsline.de

Werden die Kriterien erfüllt, erhält das Geschäft ein Zertifikat, das drei Jahre lang gültig ist.



Wo diese Plakette zu sehen ist, wissen ältere Konsumenten, dass auf ihre Bedürfnisse Rücksicht genommen wird. Mit dem Siegel ist nach außen hin klar erkennbar: „Hier ist der Einkauf für Menschen aller Altersgruppen, Familien mit Kinderwagen, für Menschen mit Handicap komfortabel, angenehm und barrierearm.“

Die Kriterien sind in sieben Kategorien aufgeteilt: Erreichbarkeit des Geschäfts | Mitarbeiter / Servicequalität | Eingang zum Geschäft | Ladengestaltung | Sortimentgestaltung | Service | Kasse sowie Sonderpunkte für Zusatzdienstleistungen wie Regenschirmverleih, Bestellungen zur Ansicht oder das Vorhandensein einer Behindertentoilette.

Doch gerade des Älterwerden und die konstruktive Auseinandersetzung mit dem Altern möchte uns allen einen Weg zeigen, wie unser Leben hier und jetzt schon gelingt - und nicht erst, wenn wir selbst alt geworden sind.

So gilt es beim Nachdenken über das Älterwerden immer auch zu bedenken, worin ich den Sinn meines Lebens sehe und wie es mir gelingt, heute - in meiner Situation und in meinem Alter - bewusst und achtsam zu leben.

Anselm Grün: Die hohe Kunst des Älterwerdens

5. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Haug von Kuenheim: Wie man in Deutschland alt wird; in: DIE ZEIT vom 18.März 2004
- Ohne: Lebenserwartung | Jedes vierte Mädchen in Deutschland wird 100; in: welt online vom 21.6.2010
- Heinz-Herbert Noll und Stefan Weick: Lebenssituation von Älteren; in: Datenreport 2006 herausgegeben vom Statistischen Bundesamt
- Frank Schirrmacher: Die Revolution der Hundertjährigen; in DER SPIEGEL 12/2004
- Michael Fröhlingsdorf u.a.: Generation Pflege; in: DER SPIEGEL 19/2005
- TNS Emnid, Bielefeld: Die freie Generation 2006 | Das Lebensgefühl der Menschen ab 45, KarstadtQuelle Versicherungen
- Prof. Dr. Dieter Otten u.a.: Freier denn je ... Die freie Generation 2009; KarstadtQuelle Versicherungen
- Wirtschaftsfaktor Alter: Potenziale nutzen - die Kundengruppe 50plus, Berlin 2010
- Anselm Grün: Die hohe Kunst des Älterwerdens, 4.Auflage, Vier-Türme-Verlag Münsterschwarzach 2007
- Peter Wippermann & Corinna Langwieser: Länger leben | Länger lieben - Das Lebensgefühl der Generation Silver Sex, Piper Verlag GmbH, München 2007
- Jacob Grimm: Rede auf Wilhelm Grimm | Rede über das Alter; Bärenreiter=Verlag Kassel 1963
- Angelika Bohn: Günter Grass und „Grimms Wörter“ vom 13.7.2010, in: thüringer-allgemeine.de
- Kai E. Wahle: Altersbild und Alterserleben im historischen Wandel; Kuratorium Deutsche Altershilfe, Köln Oktober 2009
- Horst Opaschowski, Ulrich Reinhardt: Altersträume - Illusion und Wirklichkeit, Primus Verlag Darmstadt 2007
- Winfried Kösters: Weniger, Bunter, Älter; OLZOG Verlag GmbH, München 2006
- Roderich Egler: Bevölkerungsentwicklung in Deutschland, November 2009
- Bundesministerium für Gesundheit: Zahlen und Fakten zur Pflegeversicherung, Berlin Mai 2010
- Prof. Dr. Frank Oswald: Seminar „Wohnen im Alter: Institutionalisiertes Wohnen“, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main, Sommersemester 2010
- Mathias Horx: Die Zukunft der Stadt in: Studie des Zukunftsinstituts: Deutschland 2020, Hofheim 2008
- Hieber, Annette u.a.: Selbstbestimmt Älterwerden in Arheiligen, Abschlussbericht Heidelberg 2006
- InWIS und Analyse & Konzepte: GdW-Studie „Wohntrends 2020“, Medien-Information Nr. 34/08 vom 04.09.2008
- Kocka, Jürgen und Ursula M. Staudinger (Hrsg.): Akademiegruppe Altern in Deutschland: Gewonnene Jahre | Empfehlungen der Akademiegruppe Altern in Deutschland | Altern in Deutschland Band 9, Halle 2009
- Dr. Rüdiger Leidner u.a.: Design für Alle und Barrierefreiheit als Herausforderung für Kommunen; in: Europa kommunal 6/2006